

# DER WETTSTREIT UM DAS BLAUE BAND ZWISCHEN

Die Zeitungen haben vor kurzem die folgende Information verbreitet:

„Vor einer Zuschauermenge von mehreren Tausenden, die auf den Quais standen, hat das Schiff „Queen Mary“ die Docks von Southampton verlassen und wird an der schottischen Küste Schnelligkeits- und Kraftproben ausführen.“

Im verflossenen Jahr interessierte man sich leidenschaftlich für einen originellen maritimen Kampf. Es handelte sich darum zu wissen, ob das größte Schiff der Welt, die „Normandie“, alle Schnelligkeitsrekorde auf der Linie Le Havre—New York schlagen und so die höchste Auszeichnung, das „Blaue Band“ als Trophäe davontragen würde.

Das Riesenschiff erfüllte ehrlich die ihm auferlegte Aufgabe und etwa drei Tage später hatte es in New York die Wette gewonnen.

Das war ein Ereignis, an dem sich die ganze Welt beteiligte. Die „Normandie“ tat jeden sich wundern, ja staunen ob ihrer riesigen Ausmaße. Man fühlte sich niedergedrückt vor dieser ungeheuren Masse, die die Höhe einer Kathedrale hatte. Alle Einzelheiten schienen auf einem übermenschlichen Maßstab zu beruhen. Man nannte überwältigende Ziffern. Man stellte außergewöhnliche Vergleiche an. Handelte es sich überhaupt um ein Schiff, nicht etwa um einen schwimmenden Palast, eine schwimmende Stadt? Wer in die fremdartige Welt hineinsehen konnte, war verblüfft über den Reichtum und Luxus, der den erstaunlichen Dimensionen gemäß war.

Schnelle Aufzüge liefen von unten nach oben. Weitläufige Gänge zogen hindurch. Salons, Schwimmbassins, eine Kirche, ein Kino, ein Theater, Kaufläden, Gärten ließen die normale Bestimmung dieses Schiffes in Vergessenheit geraten. Und das Meer? sagte man. Nun ja, das Meer! Wenn man eine lange Zeit hin und her gewandert war, konnte man es erblicken, nach manchen beschwerlichen Reisen. Man konnte es von der Höhe des Verdecks erblicken, das die Ausmaße eines öffentlichen Platzes hat, im Schatten der gewaltigen Schlotte.

Aber von dieser Höhe, dieser Entfernung aus gesehen sah es nach gar nichts aus, es war so still und so artig. Seine Wogen waren gar nicht so mächtig von dort oben aus gesehen.

Die respektvolle Bewunderung, die man vor diesem stolzen Bau empfand, der von hunderten von Kabinenfenstern durchbrochen war, verband sich mit dem tief menschlichen Gefühl für die Größe eines kollektiven Werks. Jahrelang hatten tausende Arbeiter: Zimmerleute, Mechaniker, Maler, Tapezierer, Schreiner, Dekorierer, Schmiede und viele andere Stück an Stück, Brett an Brett, Schraube an Schraube gefügt zu diesem majestätischen Gebäude. Diese Arbeiter hatten all ihren Stolz und ihr Können, ihre Kraft in dieses Werk gelegt.

Die erste Reise war ein Ereignis, das die Chronik konsakrierte. Die Amerikaner, die doch nichts mehr staunen tut, waren paff über diese ungeheure Masse, die an einen Pier anlegte, den man erst den ungewöhnlichen Verhältnissen entsprechend bauen mußte.

Dann hatte die „Normandie“ Sorgen. Sie war nicht rentabel. Aber sie blieb immerhin das größte Schiff der Welt und vorläufig auch das schnellste, denn sie besaß das berühmte Band. Die Franzosen sind auf solche Auszeichnungen stolz.

Während die „Normandie“ auf dem Atlantischen Ozean im rhythmischen Gleichmaß ihrer schweren Maschinen eine Karawane von Bewunderern in einem feenhaften Dekorom dahintrug und die heiß ersehnte Trophäe einheimste, wurde drunten in Schottland, in den Werften von Clydebank, im Lärm der Hämmer und Bohrer ein Konkurrent geboren, der ernst zu nehmen war. Die Engländer wollten auch ein Riesenschiff haben. Das, von dem wir heute sprechen wollen. Seine Erbauer haben es unter königliches Patronat gestellt, wie um den Völkern zu zeigen, daß es ein Symbol des englischen Volkes sein soll in dem, was es als Höchstes und Bestes hat. Auf die Anforderungen einer immer anspruchsvolleren Kundschaft bedacht, wurde die „Queen Mary“ nach einem Plan erbaut, der drei Elemente in sich vereinigt: Umfang, Komfort, Schnelligkeit.

Frankreich schien auch mit einem Sieg Englands zu rechnen, denn man hat jetzt die „Normandie“ neu ausmessen lassen. Nach langen und genauen Experimenten, im Verlauf derer der Schiffs-

